

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restanzenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten-zeichen od. Ausst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 165

Freitag, den 17. Juli 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seit längerer Zeit wird in deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften unter dem Namen „Sargol“ ein Präparat als „bestes Nährmittel für Magere und Schwache“ angepriesen, das eine an das Wunderbare grenzende Wirkung auf die Erhöhung des Körpergewichts und auf die Erlangung schöner runder Körperformen haben soll. Die Société Sargol in Paris, die das Mittel vertreibt, verspricht jedermann nach dem Gebrauch ihres Präparats eine Gewichtszunahme von 10 bis 20 Pfund in ganz kurzer Zeit.

An das Kaiserliche Generalkonsulat in Paris gelangen zahlreiche Anfragen aus Deutschland über den Wert dieses Mittels und die Vertrauenswürdigkeit der Firma, die sich mit seinem Vertriebe befaßt.

Nach der Untersuchung von Hannich u. Prohl (Apothekerzeitung 1913 Nr. 55) besteht das in Tablettenform verkaufte Mittel aus einer Masse von Zucker, Kakaos, Eiweißkörpern und verfeinerter Stärke, der geringe Mengen von Salzen und organischen Phosphorverbindungen (Phosphatide) beigemischt sind. Stark wirkende Stoffe sind anscheinend nicht darin enthalten. 30 solcher Tabletten im Gewichte von etwa 1,8 Gramm, von denen täglich drei Stück eingenommen werden sollen, werden für 5 Mk. verkauft. Die mit drei solchen Tabletten dem Organismus täglich zugeführten Nährstoffmengen sind so gering, daß sie für die menschliche Ernährung nicht von Bedeutung sein können. Der Preis ist unverhältnismäßig hoch, die Angaben der Reklame sind zur Täuschung und Irreführung des Publikums geeignet.

Vor dem Ankauf des Mittels ist bereits von dem Gesundheitsamt der Stadt Leipzig öffentlich gewarnt worden, weil der Vertrieb dieses Mittels auf die Ausbeutung leichtgläubiger Personen hinausläufe.

Ich warne hiermit ebenfalls öffentlich vor dem Bezuge des Heilmittels „Sargol“.

Dillenburg, den 15. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Die Wahl des Karl Wilhelm Köber zu Driedorf zum Schöffen-Stellvertreter dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 14. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung des Giesener Viehmarktes ist bis auf weiteres verboten worden.

Dillenburg, den 17. Juli 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Der Kaiser hat den neuen österreichischen Thronfolger zur Teilnahme an den diesjährigen deutschen Kaisermandövern eingeladen. Der Thronfolger trifft in der letzten Augustwoche im Mandberggelände ein. Bekanntlich hatte der ermordete Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich kurz vor seinem Tode seine Anwesenheit bei den deutschen Mandövern offiziell angefragt. Der Kaiser hat den Prinzen Heinrich von Preußen mit seiner persönlichen Vertretung bei der Eröffnung des Panamakanals beauftragt. Den Prinzen begleitet ein deutsches Kriegsschiff.

Von der Nordlandreise des Kaisers. In dem Gartenfest in Väststrand, das der vom Kaiser sehr geschätzte Maler Professor Hans Dahl auf seinem Sommerhof am Sognefjord zu Ehren des Kaisers gab, waren 90 Personen aller Nationalitäten geladen. Der Kaiser war in bester Laune und unterhielt sich lange mit verschiedenen Teilnehmern.

Bayerischer Landtag kennt keine Ferien. Die bayerische Reichsratskammer hat in ihrer letzten Sitzung zu der Frage, ob die Arbeiten des Landtags unterbrochen werden, und im Spätherbst eine Nachsitzung folgen soll, einen völlig ablehnenden Standpunkt eingenommen. Die Session dauert nun schon fast 10 volle Monate, aber der Etat ist noch immer nicht erledigt.

Keine neue Militärvorlage. Laut „Kreuz-Ztg.“ enthält das Gerücht von einer neuen Militärvorlage jeglicher Begründung. Was die Forderung für strategische Bahnen betrifft, von der der Gewährsmann des „Vorwärts“ gesprochen hatte, so ist zu bemerken, daß in jedem Etat ein solcher Posten Aufnahme findet. Der Umfang der für diese Zwecke beanspruchten Mittel ist in jedem Jahre verschieden. Auch für 1915 ist eine solche Forderung zu erwarten. Ihre Höhe steht noch nicht fest. Die Entscheidung darüber fällt bei den Vorarbeiten zur Etatsaufstellung. Die an das Gerücht von großen militärischen Forderungen geknüpften politischen Kombinationen, insbesondere die Annahme, daß die angebliche neue Militärvorlage zu einer Auflösung des Reichstags benutzt werden sollte, gehören in Konsequenz des oben Gesagten selbstverständlich ebenfalls in das Gebiet der Fabel.

Eine Neuregelung des Verhältnisses Deutschsüdwestafrikas zum Reich will Gouverneur Dr. Seitz einleiten. Das Verlangen danach ist besonders durch die Entlassung der Farmer über die Behandlung von Kolonialregenen im Reichstag rege geworden. Man kann es den Farmern nicht verübeln. In ihrem Kolonialparlament, dem Landesrat, hat sich ein kräftiger, vorwärts strebender Geist geltend gemacht. Im Reichstag dagegen hat sich meist bei der Mehrheit der Abgeordneten eine bedauerliche Unkenntnis der kolonialen Verhältnisse gezeigt, die natürlich nicht zum Vor-

teil für die Kolonien ist. Entweder wird man nun Vertreter der Farmer unserer bedeutendsten Kolonien nach Berlin in den Reichstag schicken, oder man wird die Kolonialparlamente mit größeren Machtvollkommenheiten in bezug auf die Budgetbewilligung ausstatten. Der Kolonialrat würde dann die gemeinschaftliche Arbeit des Reichstags und der Kolonialparlamente darstellen, was zu einer Vertiefung der politischen Erkenntnis auf beiden Seiten beitragen würde.

In Windhut lodt die Deutschsüdwestafrikanische Ausstellung viele Besucher an. Die Ausstellung berücksichtigt in erster Linie die landwirtschaftlichen Bedürfnisse. Besonders interessant ist die Abreise der Landesprodukte, die einen guten Begriff von der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie gibt.

Aus der Nordmark. Am 19. Juli 1884 übergab der Kapitän Hammer die in den nordfriesischen Inseln gehaltenen dänische Flottille, damit hatten die kriegerischen Operationen ihr Ende erreicht; der Montag der nächsten Woche bringt die 50jährige Wiederkehr des Waffenstillstandes, der am 25. Juli zum Beginn der Wiener Friedensverhandlungen führte. Möglicherweise fällt das Jubiläum des Friedensschlusses im Dänekrieg mit dem Datum des Rücktritts des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Herrn v. Bülow, zusammen. Herr v. Bülow, der am 16. April 1884 in Schwerin geboren ist, also heute im 58. Lebensjahre steht, galt als Vertreter einer maßvollen Dänen-Politik, deren heutige Früchte leider nicht sehr befriedigend sind und zu einer schärferen Tonart gegenüber den Dänen geführt haben. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat seine amtliche Wirksamkeit meist in der Nordmark entfaltet; nachdem er in Potsdam Regierungsrat gewesen war, wurde er 1885 Regierungsdirektor in Schleswig, 1887 bis 1894 war er Landrat des Kreises Stomern, von da ab widmete er sich als freikonserverativer Abgeordneter dem parlamentarischen Leben im preussischen Abgeordnetenhaus, 1907 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidenten Schleswig-Holsteins.

Von Kriegsmöglichkeiten handelt die Zuschrift eines Wiener Diplomaten an die „Berl. Ztg.“, die von der Tsasche ausgeht, daß in Rußland die am 1. Juli zur Entlassung kommenden Reservisten trotz aller gegenteiligen Nachrichten bei der Fahne zurückgehalten wurden, und Italien rund 70 000, nach anderen Meldungen sogar 130 000 Reservisten einberufen hat. Rußlands Drohungen an der deutschen und österreichischen Ostgrenze sind zu einer Gefährdung geworden, die niemanden mehr wundert. Die Mobilisation Italiens läßt sich dagegen nur aus der in Rom gemachten Erkenntnis erklären, daß die Lage der Dinge am Balkan sich in einer Weise zuspitzt hat, die außerordentliche Maßnahmen rechtfertigt. In Rom wie in Wien ist man entschlossen, dort endlich einmal bis zu einem gewissen Grade Ordnung zu schaffen. Die teilweise Mobilisierung wurde von Italien den beiden anderen Dreiecksstaaten mitgeteilt und von diesen gebilligt. Österreich wird auch seine Zustimmung zur Ueberführung einer starken italienischen Streitmacht nach Albanien erteilen, wenn eine solche sich zur Erhaltung des unabhängigen Fürstentums als unabwieslich herausstellen sollte. Daraus geht klar hervor, daß Österreich es für seine allerwichtigste Aufgabe hält, einen anderen Teil des Balkans unter polizeiliche Aufsicht zu nehmen, und daher dem anderen Bundesgenossen die Befreiung Albaniens und die Aufrechterhaltung des Willens Europas in jenen Gegenden überläßt. In Belgrad aber könnte man aus der Haltung Österreichs den Ernst der Lage ermessen und daraus für das Verhalten Serbiens die Konsequenzen ziehen. In Berliner diplomatischen Kreisen ist man dagegen anderer Meinung. Man betont dort, daß in Wien und Rom alle maßgebenden Kreise eine Aktion sämtlicher europäischen Großmächte in Albanien fordern und ein Sondergehen Österreichs und Italiens oder Italiens allein nur im alleräußersten Falle gutheißen würden. Sollte zwischen Wien und Rom ein Mandat Italiens vereinbart worden sein, so würde dieses sich in den engsten Grenzen halten.

Die Budgeterledigung in Frankreich, die kurz vor der aufs äußerste verschobenen Abreise des Präsidenten nach Dänkirchen zur Seefahrt nach Kronstadt erfolgte, hat diesmal unter ganz besonders großen Schwierigkeiten stattgefunden. Fünfmal mußte der Etat in den letzten 24 Stunden zwischen dem Senat und der Kammer hin- und herfahren, bis endlich in allen Punkten eine Einigung erzielt wurde. Den heftigsten Streit verursachte die Bestimmung des mit dem Etat angenommenen Einkommensteuergesetzes, nach der in allen Fällen, wo der Nachlaß eines verstorbenen Steuerpflichtigen von der Steuerbehörde geprüft wird und zu der Entdeckung führt, daß bei seinen Lebzeiten sein Einkommen zu niedrig angegeben worden war, der Betrag der Hinterziehung mit einem starken Strafzuschlag nachgefordert werden soll. Von dem Strafzuschlag wollte der Senat nichts wissen, die Kammer aber bestand hartnäckig auf ihm. Schließlich gab die Kammer ihre Forderung auf die Verfüzung einer Strafe auf. Kammer und Senat einigten sich dahin, daß die Beträge, um die das Staatsgesetz geschädigt wurde, nachträglich einzuziehen seien. Vom 1. Januar kommenden Jahres wird Frankreich seine progressive Einkommensteuer haben, die den Sozialisten zwar nicht weit genug geht, die Besitzenden aber stark beunruhigt, obwohl ein Zwang zur richtigen Besitzerklärung nach dem Gesetz nicht ausgeübt werden kann. Die Staatskommission zur Prüfung der Entwürfen des Senats Humbert über die Unzulänglichkeiten in der Heeresverwaltung ist bereits konstituiert und wird ihre Prüfungen immer am Ort des Übels vornehmen.

Eine neue russische Deutschunfreundlichkeit. Zwischen Vertretern der russischen Regierung und der russischen Exportkreise finden laut „B. Z.“ zurzeit Beratungen

über Mittel und Wege statt, um den deutschen Postpaketverkehr nach Persien nach Möglichkeit einzuschränken oder ganz zu unterbinden. Dem deutschen Postpaketverkehr nach Persien bereite Rußland, das den nordpersischen Handel ungemein zu beherrschen trachtet, schon längst Schwierigkeiten. Einmal schon suchte man ihn von Petersburg aus völlig zu unterjochen. Das Verbot wurde jedoch auf Vorstellungen des Berliner Auswärtigen Amtes zurückgezogen. Es ist zu wünschen, daß die deutsche Reichsregierung jetzt mit gleicher Entschiedenheit ihr Recht in Petersburg vertritt.

Die Panlawischen Rußlands begrüßen Herrn Poincaré mit einem Hiebe gegen Deutschland. Ihr führendes Blatt sagt in seinem Willkommensgruß: Poincarés Besuch in Rußland sei ein Friedenspakt für ganz Europa. Weder Frankreich noch Rußland hätten aggressive Absichten. Deutschland könne ruhig seine Festungen an der französischen und der russischen Grenze niederreißen, ohne dadurch in Gefahr zu geraten. Leider wäre es aber ununterbrochen der Friedensstörer Europas, der seine Hegemonie alljährlich zu vergrößern strebe.

Griechisch-türkisches. Wie „Embros“ in Athen erzählt, haben die griechisch-türkischen Verhandlungen über die Anstiedlerfrage in Kleinasien zu einer Einigung geführt. Es bestehe keine Gefahr eines türkisch-griechischen Waffengangs mehr. Die Nichtentlassung der eingezogenen Gefangenen begründe sich mit der ersten Gestaltung der Vorgänge in Albanien, wobei Griechenland, soweit die griechischen Epiroten in Betracht kommen, nicht Zuschauer bleiben könne.

Albanien. Die Regierung des Fürsten Wilhelm beschloß angesichts der Gefahr eines erneuten Angriffs der Ausländischen auf Durazzo die Stadt bis zum Herbst zu verteidigen. Der Fürst entsandte auf neue einen Parlamentar ins Rebellenlager, der jedoch ohne den gewünschten Bescheid nach Durazzo zurückkehrte. Eine Aktion Italiens in Albanien ist römischen Blättern zufolge vorläufig nicht beabsichtigt. Etwas anderes wäre es, wenn die Epiroten Raubzüge in Balona vollbrächten. Eine Aenderung der Grenzen Albaniens durch die Epiroten würde Italien nicht dulden. In Athen weiß man das, und den Epiroten wird dieser Standpunkt, wenn sie nicht selbst in sich gehen, in der den Umständen entsprechenden Form, einerlei von wem, so energisch wie möglich klar gemacht werden.

Mexiko. In Mexiko hat die Episode der Wirren, die vor 17 Monaten mit der Aneignung der Präsidentenwürde durch Huerta einsetzte, mit dessen durch die Verhältnisse notwendig gewordenen Abdankung ihren Abschluß gefunden. Damit ist jedoch keinesfalls gesagt, daß die Ruhe in Mexiko jetzt überhaupt gesichert sei. Weit eher ist das Gegenteil zu erwarten, da trotz der Unantastbarkeit des neuen Präsidenten Carrasal die verschiedenen Gruppen der Ausländischen dafür sorgen werden, daß Unsicherheit und Blutvergießen in dem unglücklichen Staate fortauern. Der neue Präsident ist noch ein junger Mann von einigen dreißig Jahren. Er ist ein fähiger Jurist und genießt wegen seiner Unbestechlichkeit hohe Achtung. 1911 war er Vermittler in den Verhandlungen zwischen Porfirio Diaz und dessen Nachfolger, dem ermordeten Präsidenten Madero. Sonst ist er politisch kaum hervorgetreten. Da er zum Minister des Auswärtigen ernannt worden war, wurde er provisorischer Präsident nach der Abdankung Huertas den verfassungsrechtlichen Bestimmungen gemäß. Entsprechend seiner Mitteilung an die Friedenskonferenz von Niagara falls ließ Victoriano Huerta, der die Präsidentschaft im Februar 1913 angetreten hatte, dem Parlament seine Abdankungsurkunde unterbreiten, das sie mit 121 gegen nur 17 Stimmen annahm. Carrasal leistete darauf vor der Kammer als neuer Präsident den Eid auf die Verfassung. Die Führer der Rebellen wollen die Selbstbestimmungen fortsetzen, die Hauptstadt Mexiko einnehmen und an den alten Anhängern Huertas ein blutiges Strafgericht vollziehen. Zahlreiche Offiziere und Politiker, die zu Huerta gehalten hatten, sollen kurzerhand niedergeschossen werden. Die Unionregierung ersuchte den Oberbefehlshaber der Rebellen, Carranza, aufs dringendste, unnötiges Blutvergießen zu verhüten. Der Oberbandit Villa ließ gelegentlich der Einnahme von Zacatecas dort mehrere katholische Geistliche erschießen bezw. ins Gefängnis werfen, allort die Geistlichen mißhandeln und die Kirchengüter beschlagnahmen. Eine Abordnung der Christlichen Brüder, denen die Opfer der Villaschen Brutalität angehören, erhoben in Washington Beschwerde. Carrasal ist zunächst nur provisorischer Präsident bis zur endgültigen Wahl des Staatsoberhauptes durch das Parlament. Ob er aus der schließlichen Wahl als Sieger hervorgehen wird, erscheint fraglich, da die Rebellen erklärten, daß sie Carrasal als Präsidenten nicht anerkennen würden. Es heißt, die neue Regierung werde nur so lange am Ruder bleiben, bis Carranza an der Spitze der Rebellenarmee seinen Einzug in die Hauptstadt gehalten haben werde. Ueber die Abreise Huertas aus Mexiko wird dem „B. Z.“ gemeldet: Huerta hatte in Begleitung Blanquets die Stadt in einem Auto verlassen und den Tag 19 Meilen entfernt von der Hauptstadt besessen. Die neue Regierung hatte ihm mehrere Automobile zur Begleitung mitgeschickt, die aber nur acht Mann mit Gewehren und einige befreundete jüngere Offiziere mitführten. Vor der Abreise gegen neun Uhr abends hatte Huerta noch einmal sein Lieblingskaffee „Globo“ getrunken. Man hielt Reden auf ihn und er antwortete pathetisch, er wolle sein letztes Glas mit seinen Freunden trinken. Er leere es auf den neuen Präsidenten. Als Huerta aus dem Kaffee heraustrat, umarmte man ihn, und die angesammelte Volksmenge rief: „Viva Huerta!“ Alles ist von der Furchtlosigkeit Huertas begeistert. Alle Truppen, alle Freunde und Minister waren schon fort, nur er war geblieben.

Lokales und Provinzielles.

Wilzburg, 17. Juli.

(Schuh-Konzert.) Das gestern Abend im Kurhausaal stattgefundene Konzert des Schuhfichen Künstlerquartetts hatte keine alte Zugkraft wieder ausgeübt und viele Zuhörer angelockt. Andächtig lauschten alle den prächtigen Darbietungen des Quartetts. Schuhs Tenor ist augenscheinlich unbewußt und die Träger der übrigen Stimmen harmonisieren sehr gut zusammen, jedoch den Zuhörern ein ungetrübter Genuss zuteil wurde. Reicher Beifall lohnte die Sänger nach jeder Nummer, die sich ihrerseits durch verschiedene Einlagen erkenntlich zeigten.

Haiger, 18. Juli. Am heutigen Markt waren aufgetrieben Rinde und Jungvieh 112 Stück, Schweine nur 140 Stück. Fett- und Zuchtvieh steht noch immer gut im Preise, Schweine dagegen waren diesmal billig. Im Ganzen war der Handel schleppend. Der nächste Markt findet am 20. August statt.

Haiger, 17. Juli. Heute Freitag feiern die Eheleute Carl Daubig von hier das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Frieders, 13. Juli. Die gestern hier abgehaltene Versammlung des „Raff. Bauernvereins“ erfreute sich eines starken Besuches, namentlich waren es die Vertrauensmänner aus der Umgebung, die zahlreich erschienen waren. Den Vorsitz führte der Präsident des Raff. Bauernvereins, Herr Generalmajor v. D. v. Kledon. Als Medner war auch Herr Direktor Seul-Klein erschienen. Seine Ausführungen riefen insofern starken Widerspruch hervor, als man sich gegen eine geplante Verlegung der Geschäftsstelle des Raff. Bauernvereins nach Kitz resp. Koblenz aussprach. Man war der Meinung, daß die Geschäftsstelle nicht außerhalb der Landesgrenze verlegt werden dürfe; verpönte man Wanderlust, so möge man das Büro nach Limburg oder des Landeshauptstadt Wiesbaden verlegen.

Weilburg, 15. Juli. Das 10-jährige Töchterchen des Gastwirts Heinrich Deuster im nahen Dorfe Kirchhofen hatte ansehnliche Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magenbeschwerden und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Wiesener Klinik vorgenommenen Operation nach qualvollem Leiden gestorben.

Merenberg (Oberlahnkreis), 13. Juli. Anlässlich eines gestern hier stattgehabten Turnfestes wurden am Vorabend eine Anzahl Böllerschüsse abgefeuert. Hierbei ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall dadurch, daß eine in das Rohr gebrachte Pulverladung jedenfalls durch einen zurückgebliebenen Funken vorzeitig explodierte. Hierbei erlitten drei Mitglieder des hiesigen Kriegervereins, die das Geschütz bedienten, schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Einer der Verletzten mußte nach der Wiesener Klinik übergeführt werden.

Zimmerschied, 15. Juli. Heute nachmittag gegen 4 Uhr gingen über das untere Lahnthal schwere Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in das Anwesen des Gemeindevorstandes Hafermann und zündete. Das Haus und die Scheune mit dem schon eingebrachten Heu wurden ein Raub der Flammen. Das Objekt war nur teilweise versichert.

Limburg, 16. Juli. In Oberrheinbach schlug der Blitz in einen Schuppen; fünf Arbeiter wurden betäubt, erholten sich aber wieder. In der Umgebung haben viele Blitzschläge Schaden angerichtet. In Weisburg erranzt beim Baden ein junger Mann, der die einzige Stütze seiner Großmutter war.

Ebernheim, 15. Juli. Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in die Kirche. Er nahm seinen Weg durch das ganze Schiff und zerklümmerte dann in der Nähe der Kanzel eine Tür. Zwei in der Kirche beschäftigte Weibsbilder hatten das Gebäude nur wenige Minuten vorher verlassen, als der Blitz einschlug.

Frankfurt, 16. Juli. An der Frankfurter Universität wurde eine studentische Organisation gegründet, die sich Akademischer Bund zur Durchsetzung deutscher Art und Arbeit nennt und beabsichtigt, Vorträge und Ausstellungen zu veranstalten. Der Bund soll religiös, staats- und studentisch-politisch auf vollständig neutralem Boden stehen.

Derzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der bekannte Forschungsreisende, ist für mehrere Tage hier eingetroffen und hat im Frankfurter Hof hier Wohnung genommen.

In der Zeit von gestern nachmittag bis heute morgen wurden in der Stadt auf offener Straße drei Personen von tödlichen Schlaganfällen betroffen. In der Glückstraße ein Mann von 74, in der Börnstraße eine Frau von 64 und am Ostbahnhof eine von 60 Jahren.

Beim Anbringen eines Leitungsdrahtes im ersten Stock des Hauses Battonstraße 14 brach die Decke durch. Ein Telegraphenarbeiter stürzte mit den Steinmassen ins Barterre und erlitt schwere Verletzungen.

Der 58 Jahre alte verheiratete städtische Magistrats-Bureau-Assistent Konrad Stahl in Hanau wurde wegen Unreue zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Stahl hatte von den zu einer Jubiläumsspende für das 81. Infanterie-Regiment bestimmten Gelder, die von ehemaligen Angehörigen des Regiments in den Städten Frankfurt, Danau, Kassel, Marburg usw. aufgebracht worden waren, 4800 Mark abgehoben und das Geld in Frankfurter Damentaschen durchgebracht.

Bad Homburg v. d. H., 15. Juli. In der geheimen Sitzung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die vom Kaiser angeregte künstlerische Ausgestaltung des Elisenbrunnens behandelt; bekanntlich wünschte der Kaiser bei seinem Besuche am 18. Mai, daß der Brunnen die Gestalt eines Altars erhalte, über dem eine liegende Nymphe sitzt. Die Stadtverordneten beschloßen, zur Erlangung von Entwürfen einen öffentlichen Wettbewerb auszusprechen.

Wiesbaden, 15. Juli. Auf dem hiesigen Standesamte sollte dieser Tage die Trauung einer hiesigen jungen Dame mit einem Hamburger Großkaufmann stattfinden. Auf die übliche Frage des Standesbeamten antwortete die Dame jedoch mit einem glatten „Nein“, sodaß eine allgemeine Verwirrung entstand und man sich genötigt sah, die geplanten Hochzeitsfeierlichkeiten, u. a. das Hochzeitsessen im Kurhaus, abzusagen.

FC. Wiesbaden, 16. Juli. Ein Märtyrium. Die Leiden eines Kindes wurden heute in einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht aufgerollt. Angeklagt war die Ehefrau Berta Fuhrlander geb. Schäfer, die aus ihrem lebigen Stand die jetzt 3-jährige Hedwig Schäfer mit in die Ehe gebracht hatte. Aber nicht der Stiefvater war es in dem vorliegenden Falle, der das Kind mißhandelte, sondern die eigene Mutter, der das Kind längst fehler, schlechte Ernährung und Kleidung, dafür aber fast Tag für Tag Prügel, das war es, was das Kind seit Eingehen der Ehe zu erwarten hatte. Mehrfach äußerte sich die unnatürliche Mutter: „Wenn mir das Kind nicht abgenommen wird, schlage ich es tot.“ Für die dem Kinde zugefügten Mißhandlungen, für die der mit blutigen Striemen und blutunterlaufenen Flecken bedeckte Körper des Kindes der beste Beweis war, hielt der Staatsanwalt eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis für durchaus am Plage. Der Gerichtshof zeigte eine mildere Auffassung und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis.

Wiesbaden, 16. Juli. Dadurch, daß sie unvorsichtigerweise Spiritus auf einen brennenden Spiritusofen aufgossen, zogen sich gestern zwei junge Mädchen dahier schwere Verbrennungen zu, so daß ärztlicher Beistand in Anspruch genommen werden mußte.

Marburg, 15. Juli. Ein Versicherungsagent aus Gießen, der gestern in Begleitung eines hiesigen Agenten von Griesheim nach Niederweimar ging, besaß sich plötzlich über Unwohlsein und stürzte zu Boden. Ein Hirschschlag hatte seinem

Leben ein Ende bereitet. — Der erste diesjährige Ferienkursus, der vor einigen Tagen seinen Anfang nahm und bis Ende dieses Monats dauert, weist zahlreiche Teilnehmer auf. — Zu dem gegenwärtig hier stattfindenden 75. Stiftungsfest des Corps Hasso-Raffodia sind mehrere hundert ehemalige Angehörige dieser Marburger studentischen Korporation hier eingetroffen. Heute Abend gegen 6 Uhr bewegte sich ein pompöser Festzug mit Vorreitern, einigem Wagen, in denen die ältesten Semester Blag genommen hatten, und mehreren hundert sonstigen Festteilnehmern von den älteren bis zu den jüngsten Semestern durch die Stadt nach den Stadtteilen. Die alten und jungen Raffodier wurden förmlich mit Blumen überschüttet. Für morgen ist eine Jagdpartie in Aussicht genommen. In den nächsten Tagen schließen sich weitere studentische Stiftungsfeste, z. B. das 40-jährige der Burschenschaft Almannia und das 25-jährige des Studentengefangenvereins Fredericiana, an. Die Straßen Marburgs mit ihrem täglich wechselnden Flaggen Schmuck bieten einen schönen Anblick.

Das Rote Kreuz im türkisch-italienischen Kriege 1912.

Von Professor G. v. Bresslau.

Während die italienischen Truppen in Tripolis mit Sanitätspersonal und -material ausgezeichnet versehen waren, mangelte es den Türken, die ohne direkte Verbindung mit der Heimat in einem halbbarbarischen, z. T. wüsten, sehr dünn besiedelten Lande kämpften, am Notwendigsten zur Versorgung der Verwundeten und Kranken. Merges des roten Halbmonds unterstützten zwar die wenigen vorhandenen Militärärzte, aber die Zufuhr von Lazarett-Ausrüstungsgegenständen, von Medikamenten, Verbandstoffen, Instrumenten zc. war aus erklärlichen Gründen durchaus ungenügend.

So wurde das Anerbieten einer Hilfsexpedition von Seiten des Deutschen Roten Kreuzes gern angenommen. Anfang Januar 1912 schiffte sich die Expedition, bestehend aus drei Ärzten und 12 Pflegern aus allen deutschen Gauen mit Sanitätsausrüstung für ein Lazarett von 60 Betten und Lebensmitteln für sechs Monate auf dem Dampfer „Pera“ der deutschen Levante-Linie in Hamburg ein. Nach z. T. stürmischer Seefahrt wurde über Iran und Tunis in 17 Tagen der kleine Küstenort El Viban in der Nähe der tunesisch-tripolitischen Grenze erreicht. Eine sehr schwierige Auslieferung und ein fast 14-tägiger Marsch brachte die aus ungefähr 360 Kamelen bestehende Karawane durch die Wüste Tripolitaniens auf das Hochland am Rande der Sahara, den sog. Jebel Gharian. Besonders schwierig war der Aufstieg auf das Gebirge, fast ohne Weg und Steg. Trotzdem gelang es, alle Gegenstände fast unverändert bis zu dem Bestimmungsorte zu schaffen.

Dieser Ort, Gharian, ist ein arabisch-berberisches Höhlendorf. Die Bewohner vegetieren in Klammern, die in den weichen Kalkfels hinführend eingestrichen, auf einen gemeinsamen, etwa 8 Meter im Quadrat großen und 8–10 Meter tief liegenden Hof einmünden. Vom Hof führt ein schmaler Gang nach oben. Außer einem alten halbverfallenen Kaffee waren viele der Höhlenwohnungen, die einzige, dämpe und dunkle Moschee und ein gutes geräumiges Schulhaus, ein Haus, das allein im ganzen Jebel Gharian diesen Namen verdiente, mit Kranken, meist typhuskranken Soldaten, überbelegt. In dieses Schulhaus als Operations-, Röntgen-, bakteriologisches und Apotheken-Haus in Aussicht genommen wurde, wurde das Lazarett hinter demselben auf einem kahlen Abhang aufgeführt. Aber ein wütender Februarsturm zerstörte die halb fertige Anlage, so daß eine geschütztere Stelle auf dem Hochplateau ausgesucht werden mußte. Hier errichtete nun nach dem Lazarett, bestehend aus fünf großen Krankenzelten, drei mit je 18 Betten, zwei mit Matratzenlagern, einem großen Depot-, einem Pflegerzelt, Küchen-, den Ärzten- und Dienerzelten.

Nachdem das Lazarett notdürftig fertiggestellt, als es sich schon in wenigen Tagen bis auf den letzten Platz füllte,

Das Toppfräulein.

Roman von Gertrud Stofmans.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Für diesmal mußte sie sich natürlich bescheiden, aber die gemachte Entdeckung ließ ihr keine Ruhe, und zwei Tage später, als die Gelegenheit wieder günstig war, begab sie sich von neuem in das gelbe Gewand.

Diesmal hatte sie eine gute elektrische Taschenlampe mitgebracht und den Hammer, um den verräterischen Schall zu dämpfen, mit einem weichen Tuche umwickelt. Auch das Deckelglaschen war wieder zur Stelle, und zur Vorsicht schloß sie die Tür von innen ab.

Freudig erregt und doch mit ängstlich pochendem Herzen schlug sie nun wieder wie das erste Mal von rechts gegen den Rahmen, und diesmal wich er schon etwas weiter zurück. Das machte ihr Mut. Mit hartnäckiger Geduld verwandte sie, zollweise fortzureden, immer wieder das glättende und lösende Öl, und schließlich wurde der Zwischenraum schon so groß, daß sie bequem die Hand hineinstecken konnte.

Die Lust, welche dem Spalt entströmte, war kühl, aber durchaus nicht modrig und feucht. Jemand wie mußte für Ventilation gesorgt sein, und Gabi konnte ruhig daran denken, später selbst einmal durch die stetig wachsende Öffnung hindurch zu schlüpfen, auch wenn hinter dem Bilde nichts sein sollte als eine tiefe Nische oder ein Schrank. Sie sah im Geste schon den kostbaren Schmuck aus dem Dunkel hervorblicken und das Verlangen für die Wardenburgs in greifbare Nähe auftauchen. Vorläufig war es aber doch noch nicht so weit. Sie mußte ihre Arbeiten wieder einstellen, und die nächsten Tage drängen Eindrücke und Ereignisse, welche ihre Zeit und Gedanken in ganz anderer Weise in Anspruch nahmen.

Am folgenden Abend, gerade als Gabi ihren gewohnten Spaziergang ansetzen wollte, sah sie den Haffelmanschen offenen Wagen auf die Rampe hinauffahren und vor dem Schloßportal stehen. Graf Dietrich Treffenstein, der in Gesellschaft in Bresslau war, stieg aus, und ihm folgte ein häßlicher blonder junger Herr, dem man trotz des tadellosen Zivils sofort den aktiven Offizier ansah. Sie erkannte ihn sogleich. Es war ein Baron Bestold von den Garbefüllern, ein Kamerad ihres Bruders Hans Hermann, der viel in ihrem Hause verkehrte, ein gedandter, amüsanter Mensch, der allgemein beliebt, aber andererseits wegen seiner scharfen Zunge auch gefürchtet war. Er besaß sich zur Zeit auf Urlaub in Schloß. Graf Dietrich, der von der Schule her sehr befreundet mit ihm war, hatte ihn zufällig unterwegs getroffen und ohne vorherige Anmeldung gleich mitgebracht. Nun war er hier, zu Gräfin Gabis peinlichster Überraschung, und wenn er sie sah und erkannte, trafen die schlauesten Prophezeiungen ihrer Brüder

ein. Die ohnehin gefährliche Situation konnte durch diesen Zwischenfall ganz unhaltbar werden.

Den ersten Abend war sie noch sicher. Da würde er nicht auf die Reihstische gehen und sie in Feld und Wald Gefahr laufen, ihm zu begegnen. Darum machte sie auch ihren beabsichtigten Spaziergang und traf niemand als Wardenburg, dem sie von der neuen Gefahr erzählte. Bei ihrer Abfahrt suchte sie in unauffälliger Weise zu erfahren, wie lange Bestold zu bleiben gedachte, aber niemand von den Leuten wußte es, und sie hatte infolgedessen eine schlechte Nacht. Erst am nächsten Morgen hörte sie, wie einer der Diener zur Mansell sagte:

„Das Zimmer wird bald wieder frei. Der Baron muß nach zwei Tagen nach Berlin zurück. Sein Urlaub ist dann zu Ende.“

Das war für Gabi ein großer Trost, und da es sich nur um zwei Tage handelte, beschloß sie, während ihrer freien Zeit das Zimmer zu hüten und so jeder Möglichkeit einer Begegnung aus dem Wege zu gehen.

Das geschah denn auch, aber Graf Dietrich, der das reizende Toppfräulein ein paar Tage nicht sah, und immer fürchtete, sie könne unerwartet von Fräulein Flott abgelöst werden, vermochte seine lebende Ungebuld nicht länger zu zügeln. Er beschloß, ein Wiedersehen zu erzwingen, indem er zur Zeit des Vorlesens seine Stiefnichte, die Baroness, besuchte und zwar unter dem Vorgeben, ihr seinen Freund Bestold vorstellen zu wollen. Er hatte auch dem neuen Gast so viel von Gabi vorgeschwärmt, daß dieser, obgleich sehr skeptisch veranlagt, selbst neugierig wurde und ganz einverstanden mit dieser Visite war. Einer freundlichen Aufnahme durften die beiden Herren gewiß sein. Seit die alte Dame lebend war, nahm sie an der großen Familientafel nur selten teil und empfand es als angenehme Aufmerksamkeit, wenn die Gäste des Hauses sie in ihrer Wohnung aufsuchten.

So saß denn Gabi laut lesend am offenen Fenster, als die beiden Herren sich melden ließen und gebeten wurden, einzutreten. Sie erschrak nicht wenig und wollte schnell durch das offene Nebenzimmer entweichen, aber die Baroness sagte lächelnd: „Nein, Kind, bleiben Sie, wir lesen nachher weiter“; und so gab es kein Entrinnen aus der heillosen Situation.

Ein Glück, daß der grellen Sonne wegen die Markisen herabgelassen waren und im Zimmer ein mildes Dämmerlicht herrschte, an das der Eintretende sich erst gewöhnen mußte. Gabi schob auch ihren Stuhl noch ein wenig zurück und hoffte, nicht bemerkt zu werden, aber leider kam es ganz anders. Nachdem Graf Dietrich seine Stiefnichte begrüßt und den Freund vorgestellt hatte, streckte er ihr ganz ungeniert, mit einer herzlichen, impulsiven Bewegung die Hand hin, während Bestold in verbindlicher, respektvoller Weise sich mit der alten Dame unterhielt, plauderte er mit ihr lebhaft und unbefangen.

Plötzlich stotzte dem fremden Offizier das Wort im Munde. Gabi hatte, trotz aller Vorsicht, ihre Stimme erhoben und ganz kurz einmal aufgelacht. Dadurch wurde er aufmerksam, starrte wie hypnotisiert zu ihr hinüber und sagte entschuldigend:

„Verzeihung, Baroness, wenn ich mich selbst unterbreche. Wie heißt doch das Fräulein, Ihre Vorleserin? Ich konnte zuerst im Halbdunkel ihre Gestalt kaum unterscheiden und verstand auch den Namen nicht recht.“

Die alte Dame lächelte. „Die Kleine heißt Schacht. Sie ist aus Berlin und arbeitet bei meinem Bruder im Archiv. Erscheint Ihnen der Name bekannt, lieber Baron?“

„Nein“, erwiderte er, „der Name nicht, aber die ganze Persönlichkeit. Ich glaube jedoch, eine Dame der Berliner Gesellschaft, eine Gräfin Gabi Gartenhausen, vor mir zu haben. Aussehen und Organ sind dieselben, nur die Färbung ist eine ganz andere, aber die pflegen die Damen ja mitunter zu wechseln.“

Gabi wurde ganz kalt vor Schreck. Sie hatte die Gefahr unterschätzt. Der Oberinspektor konnte eine Weile von ihr ihre geführt werden, weil er sie sieben Jahre lang nicht gesehen hatte, dieser junge Mann aber war auf den Ballen und Gesellschaften des vorigen Winters häufig ihr Barometer gewesen und hatte sie auch häufig in Haus- und Straßen solleitet gesehen. Auch war er durch die Begegnung nicht erregt wie ihr einstiger Verlobter, sondern nur betroffen und überrascht, und die nächsten Minuten konnten eine Katastrophe herbeiführen. Da kam ihr ganz unerwartet die Baroness zu Hilfe.

Diese lächelte nämlich heiter und verständnisvoll zu Bestolds Worten und sagte ruhig: „Also, Sie finden auch eine frappante Ähnlichkeit mit der Komtesse Gartenhausen, Baron? Das ist ja sehr amüsant. Herrn von Wardenburg, unserem Güterdirektor, war sie auch gleich aufgefallen, ja, sie überwältigte ihn fast.“

„Nun, und jetzt?“ fragte Bestold gespannt. „Hat er noch denselben Eindruck?“

„Nein“, meinte sie, „wir sprachen zufällig noch gestern davon. Wardenburg sieht Fräulein Schacht jetzt häufiger und begreift nun gar nicht mehr, daß die Ähnlichkeit so stark auf ihn wirkte. Vorhanden ist sie, wie er sagt, natürlich immer noch, aber sie verblaßt bei öfterem Sehen mehr und mehr, und wenn Sie länger hier bleiben, lieber Baron, würden Sie gewiß denselben Eindruck haben.“

Nun fühlte Gabi sich sicherer, und der Uebermut begann wieder die Oberhand zu gewinnen. „Ja“, meinte sie schättern mit aufgipelter Versehenheit, „Fräulein Flott, als deren Stellvertreterin ich hierher gekommen bin, kennt die junge Gräfin auch wohnt sogar in einem Hause mit ihr. Ich soll ihr wirklich auffallend gleichen und kann mir auf diese Ähnlichkeit etwas einbilden.“

(Fortsetzung folgt.)

meist mit sehr schwer Typhuskranken, aber auch mit Schwerwunden, Malaria- und Nierenschmerzen, die bisher der notwendigen Pflege, aller Bequemlichkeit und Sauberkeit baren gewesen waren. Besonders viele Offiziere, für die ein kleineres Lazarett nicht reichte, wurden, erfreuten sich nun lang ersehnter Betten, Pflege und Aufmerksamkeit. Abgesehen von Lebensmitteln, wie Reis, Bohnen, Erbsen, Nerven, Tee, Kaffee, Milch, Zucker war auch — für den Türken und Araber unentbehrlich — für reichlichen Vorrat an Zigaretten gesorgt.

In dem oben erwähnten Operationshaus wurde eine Poliklinik eingerichtet, in der nicht nur die zahlreichen kranken Soldaten, welche keiner Lazarettspflege bedurften oder aus Mangel an Platz nicht aufgenommen werden konnten, sondern noch viel mehr die Bewohner der Stadt Gharian und ihrer Umgebung behandelt und mit Medikamenten und ähnlichem versehen wurden. Weitbin breitete sich der Ruf dieser Poliklinik in der armen, von mancherlei schwerer Krankheit heimgegriffen und bisher verächtlicher ärztlicher Hilfe gänzlich entbehrenden Bevölkerung aus, so daß die Kranken bald tageweise weit hinausgertrennt zum „Deutschen Doktor“. Wenn trotz der geringen Bevölkerungsdichte die Poliklinik fast 1000 Namen verzeichnet (wohl 5 Proz. der Bevölkerung), so ist das etwas ganz Absonderliches.

Im Kriegslazarett selbst wurden etwa 280 Kranke und Verwundete in etwas mehr als drei Monaten versorgt. Trotz der Schwere der Krankheiten (meist Typhus) Fälle und der Schwere der Verwundungen, unter denen die der von Aeroplan-Bomben Verletzten und Öfter am ganzen Körper mit eitrenden Beidseitigen- und Knochenwunden bedeckten hervorzuheben seien, waren sehr wenig Todesfälle zu verzeichnen. Der zähe, an Entbehrungen gewöhnte Körper, vielleicht auch das trockene, sonnenwarme Klima unterstützten die Bestrebungen der deutschen Ärzte und Pfleger. Von letzteren wurde leider auch die Hälfte von schwerer Krankheit (Typhus und Ruhr) ergriffen, sodaß die gesunde gebliebenen doppelt harte Arbeit hatten. Ein Arzt (Professor Schöbe) und zwei Pfleger (Landmed. Dackstein und Krankenpfleger Scheuring) starben als Opfer der Pflicht. Ein Arzt und drei Pfleger mußten aus Deutschland nachgeschickt werden. Sie vervollständigten zugleich die gelieferten Bestände an Lebensmitteln und Medikamenten.

Abgesehen von der Lazarett-Tätigkeit handelte die Expedition den türkischen Truppen an der Front Medikamente und Instrumente. Dies war besonders möglich anlässlich der Rückkehr der Ärzte und Pfleger, nachdem das Lazarett mit sämtlichem Inventar Anfang Juni 1912 dem roten Halbmond unentgeltlich überlassen worden war.

Die Rückkehr geschah nach längerem Marich durch Tripolis entlang der Meeresküste über Tunis und Marseille. Nicht nur in Tripolis, sondern auch in Tunis, im französischen Vande, war der Ruf des Deutschen roten Kreuzes weithin gedrungen und selbst Italienern, die — unsere Dreifachfreunde — mit dem Bilde, dem die Expedition half, im Kampfe standen, hatte sie helfen können, da sämtliche italienische Gefangene der Türken krank, der Hilfe im Deutschen Lazarett bedurft hatten.

Jetzt steht das Denkmal der drei für deutsche Ehre im stillen Kampf der Pflicht gefallenen Expeditionsmitglieder im Herzen der neuen italienischen Provinz Libyen und kündigt dem „Deutschen roten Kreuz“. Es ist eine Ehrenpflicht aller Deutschen, diese Organisation zu unterstützen. Und wenn das rote Kreuz jetzt mit der Bitte an alle Deutschen herantritt, ihm in seinem Lebensjahr für seine Kriegsvorbereitungen Beihilfen zu gewähren, so zeigt u. a. auch die Tripolis-Expedition die Berechtigung dieser Bitte an alle Vaterlandsfreunde in Nord und Süd, in Ost und West.

Die Sammelstelle ist: Landesverein vom roten Kreuz für jeden Bundesstaat; für Preußen: Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank), Berlin W. 56, Markgrafenstr. 38.

Vermischtes.

Die Aussperrung in der Lausitzer Zuckindustrie, von der 30.000 Arbeiter betroffen werden, wird am Sonnabend erfolgen, denn die Aussicht, daß noch in letzter Stunde die 60 Wäcker, deren Streik die Aussperrung veranlaßt hat, abhelfen. Die Schuld an diesem Streik fällt ausschließlich der kleinen Gruppe der Wäcker und dem hinter ihnen stehenden sozialdemokratischen Verband zu. Die Wäcker, von deren Arbeit der Betrieb einer Zuckfabrik abhängig ist, beziehen im Fortschritt-Werk, die zu den höchsten gehören, die in Deutschland gezahlt werden. War es schon freilich, den Streik, der natürlich um höhere Löhne geht, vom Baune zu brechen, so ist es vollends unverantwortlich, 30.000 schlechter gestellte Arbeiter auf längere Zeit um ihren Verdienst zu bringen.

Eine neue Spionageschichte mit romantischen Beigeschmack beschäftigt die französische Presse. In Toulon wurde eine Halbweltlerin, eine hübsche Polin, verhaftet, die im Auftrage eines deutschen Spionagebureaus französische Offiziere in ihre Netze zu locken und über Seereschiffe auszufragen verurteilt. Welche Geldsummen, die für sie eintrafen, machten sie verdächtig. — Auch in Marseille wurde ein Mann verhaftet, gegen den Spionageverdacht vorliegt. Sein Name, sein Stand, sein Alter und seine Nationalität werden auf das strengste verschwiegen. Er wird beschuldigt, den Militärbehörden von Algier für die nationale Verteidigung wichtige Dokumente gestohlen zu haben. Seiner Festnahme ging eine Hausdurchsuchung voraus, die seine Spionage erwieies.

Der Prozeß Caillaux, der in Paris am Montag, dem Tage der Ankunft des Präsidenten Poincaré in Rußland, beginnt, wirft seine für französische Zustände charakteristischen Schlaglichter voraus. Der „Figaro“, dessen Direktor Calmette von der damaligen Frau Finanzminister Caillaux erlöst worden war, hatte neulich die auf Nord lautende Anklageschrift zugesandt erhalten und veröffentlicht. Jetzt veröffentlicht das Blatt einen den Akten des Untersuchungsrichters entnommenen Brief, den Frau Caillaux am 16. März, dem Tage der Katastrophe, ihrem Gatten geschrieben und auf dessen Schreibtisch zurückgelassen hatte, als sie sich zur Ausführung der Tat in das Gebäude des „Figaro“ begab. Der Brief, der nach dem „Figaro“ die Wortschöpfung der Frau Caillaux deutlich offenbart, lautet im wesentlichen: Als ich Sie heute morgen mitteilte, daß wir in Frankreich kein Gesetz haben, um uns gegen die Verleumdungen der Presse zu verteidigen, sagtest Du mir, daß Du an einem dieser Tage dem elenden Calmette den Schädel einwickeln würdest. Ich begreife, daß Deine Entscheidung unüberwindlich sei. Da sagte ich den Entschluß, ich selbst würde Dir Recht verschaffen. Frankreich und die Republik bedürfen eines Retters. Ich selbst werde den Akt begehen. Wenn Du diesen Brief erhalten hast, werde ich Dir Recht verschaffen werden, oder zum mindesten versucht haben, Dir Recht zu verschaffen. Verzeihe mir, aber meine Geduld ist zu Ende.

Siegen, 16. Juli. (Gewerbe-Ausstellung.) In den letzten Tagen wurde die Ausstellung fleißig von Land-

wirten und Schülern besucht; so war in großer Zahl der Landwirtschaftliche Verein des Reg.-Bez. Wiesbaden gestern vertreten. — Um die segensreiche Tätigkeit des roten Kreuzes zu fördern, vor allem um dem hiesigen Verein Mittel zu beschaffen, die im Falle einer Mobilmachung sofort Verwendung finden können, hat der Ausstellungsvorstand, einer Anregung folgend, Samstag, den 25. Juli, einen roten Kreuz-Tag eingeführt, dessen Ertrag dem hiesigen roten Kreuz-Verein zufließen soll.

Berlin, 16. Juli. Geschäftstüchtige Einbrecher. In Berlin wurde eine 18köpfige Bande von Einbrechern und Diebstahlhelfern festgenommen, die zu ihrer Spezialität den Diebstahl von Pelzen und Seidenstoffen gemacht hatten. Die Verbrecher unterhielten ein wohlgeordnetes Lager dieser Waren, aus dem sie an kleine Händler veräußerten. Die Häufung der Waren diebstähle in Berlin seit einiger Zeit ist auffällig. Sie hat ihren Grund in der zunehmenden Sicherheit der Geldschränke, die es dem Verbrecher schwerer und schwerer macht, an bares Geld heranzukommen. — Der Landesverräter legt Verurteilung ein. Der frühere Feldwebel Bohl, der bekanntlich wegen Landesverrats vom Kriegsgericht der Berliner Kommandantur zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Sie wird ihm schwerlich nützen. Der Tatbestand ist klar, die ehelichen Verbrechen Bohl sind bewiesen, er kann froh sein, daß er noch verhältnismäßig leicht davon gekommen ist. Das neue Spionagesgesetz diktiert ihm lebenslangliches Zuchthaus zu.

Berlin, 16. Juli. Aus Stralsund wird gemeldet: Der flüchtige Kolmarer Zeichner Watz, genannt Hansi, hat von Frankreich aus seinem Rechtsanwalt mit der Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt, da er zu Unrecht und unter Mißbrauch seiner künstlerischen tendenzfreien Arbeiten der letzten Jahre verurteilt worden sei. Bis zur Erledigung des Wiederaufnahmeverfahrens werde er sich nicht stellen. — Hansi vorausgegangen Antrag einer nochmaligen Strafaussetzung von drei Monaten ist unerledigt geblieben, da die geforderten Zeugnisse inländischer Herkunft nicht eingereicht worden sind. — Beim Baden ertrunken. Die Näherin Marie Diller aus der Memeler Straße ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Ihre beiden Kinder, die sich in der Nähe Berlins in Ferienaufenthalt befanden, erkrankten beim Baden, indem sie sich, des Schwimmens unfähig, zu weit ins Wasser wagten und von der Strömung mitgerissen wurden. Noch ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren sie den Blicken der übrigen Badenden entzogen. — Radium verschwunden. In der ersten medizinischen Klinik der königlichen Charité ist Radium im Werte von 20.000 Mark abhanden gekommen. Umfängliche Ermittlungen sind schon angestellt worden. Unter anderem wurden auch die Gärten und Gärten der Klinik ausgegründet, da man annimmt, daß ein Kranke, der den Wert des Radiums nicht kannte, den Behälter mit dem wertvollen Material achlos weggeworfen hat.

Breslau, 16. Juli. Zum Streik in Breslau. Nach 28 wöchentlich dauernder ist dem Streik in der Breslauer Metallindustrie, der über 3000 Arbeiter mit ihren Familien in Mitleidenschaft zog, ein Ziel gesetzt worden. Nachdem am Mittwoch die Verrätnisse der Arbeiterorganisationen die festzulegenden Forderungen beraten hatten, kamen die beteiligten Arbeiter am heutigen Vormittag in überaus zahlreicher Versammlung zur Annahme der ihnen vorgeschlagenen Einigungsbedingungen. Mit 3043 gegen 332 Stimmen wurde die Wiederaufnahme der Arbeit zu den von der Direktion gestellten Bedingungen beschlossen.

Breslau, 16. Juli. Ein Mordgeheule Sternfels verhaftet? In Wietzen wurde der Schlosser Spremberg verhaftet, der im Verdacht steht, an den Mordtaten des vor einem Jahre hingerichteten Raubmörders Sternfels beteiligt gewesen zu sein und den Kaufmannschelling Jagdmann ermordet und beraubt zu haben. In der Wohnung des verhafteten Schlossers wurde u. a. ein goldenes Armband gefunden, das der von Sternfels bestialisch ermordeten Frau Kallies gehörte.

Stuttgart, 16. Juli. Vom eigenen Vater erlösen. In Hegelberg in Württemberg erschlag heute nacht der 24jährige Maurer Raab seinen 35jährigen schwindsüchtigen Sohn. Vater und Sohn hatten tagsüber zusammen gezecht und beide waren zuletzt völlig betrunken.

Paris, 16. Juli. Die wolkenbruchartigen Regengüsse, die in den letzten Tagen über Paris niedergegangen sind, haben neue Bodenentsetzungen hervorgerufen. Heute Nachmittag gab die Straße am Place St. Augustin an der Ecke des Boulevard Haussmann und des Boulevard Malesherbes nach, als gerade eine Autobuslinie vorüberfuhr. Die Böschung, die vier Meter lang, drei Meter breit und zwei Meter tief ist, stürzte sich sofort mit Wasser. Das Fahrzeug konnte nur mit großer Mühe aus seiner gefährlichen Situation befreit werden. Die Insassen konnten sich retten. Die Passanten klammerten im Augenblick des Einsturzes nach allen Richtungen. Der ganze Platz, der zwischen der Trambahnlinie und der Untergrundbahn liegt, wird nur noch durch eine Schicht Beton und durch Pfeiler gehalten. Da neue Erdstöße befürchtet werden, ist der Verkehr völlig gesperrt worden. Auch auf dem Place Montmartre hat sich eine, wenn auch nur unbedeutende Bodenentsetzung ereignet.

Sollub, 16. Juli. Freilassung des Oberlehrers Nagel. Wie vorausgesehen war, ist der in Dobzsin in Rußland unter Spionageverdacht verhaftete Oberlehrer Nagel aus Anklam wieder freigelassen worden, nachdem erwiesen ist, daß er keine Spionage getrieben hat.

Petersburg, 16. Juli. Ein im Arbeiterviertel in der Nähe des Nikolaibahnhofes ausgebrochenes Feuer hat 25 Häuser zerstört und gegen 1000 Personen obdachlos gemacht. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden.

Petersburg, 16. Juli. Die russischen Waldbrände. Nachdem Gewitterregen am Montag und Dienstag die Waldbrände eingedämmt hatten, griff das Feuer neuerdings in der Nähe von Petersburg um sich. Der Kreis Jaroslaw ist von einer dichten Rauchschicht bedeckt. Das Verkehrsministerium erhält zahlreiche Forderungen auf Schadenersatz für die Waldbrände, die durch Funkentwurf der Lokomotiven, namentlich längs der Moskauer Linie angerichtet sind. Heute werden auch Menschenopfer gemeldet. Bei Kirellow verbrannten drei Personen, in der Nähe Nigas drei Bauern.

Tiflis, 15. Juli. Eine Räuberbande überfiel die Kreditkassa der Stadt Gori und raubte 13.000 Rubel. Die zu Hilfe erscheinende Polizei erschoss zwei der Räuber und nahm ihnen das Geld ab. Auch vier Polizisten sind verwundet.

Am den ältesten Gasthof Frankreichs zu ermitteln, mußte eine Kommission von Historikern auf Staatskosten zusammengetreten, das Ergebnis der Forschungen war, daß ein Gasthof in Chalons-sur-Marne seit 1285 sich ununterbrochen in Betrieb befindet. Interessant wäre, auch Deutschlands ältesten Gasthof einmal auf Grund alter Akten ermitteln zu lassen. Das Nürnberger Braumärkte-Museum hat ein ehr-

würdiges Alter zurück, fraglich ist jedoch, ob es nicht durch den Bremer Ratskeller, der zwar sein Lokal öfters gewechselt hat, stets aber eine aus Mitteln der Hansestadt unterhaltene öffentliche feuchtschöne Stätte gewesen ist. Auch der „Lachs“ in Danzig reicht bis ins 15. Jahrhundert zurück. Diese drei genannten Stätten waren früher Gasthäuser, die auf Logisgewährung eingerichtet waren, heute unterhalten sie nur Restaurationsbetrieb.

Der Brand im Tanzpalast der Isadora Duncan, der bekannten englischen Reformatorin des Tanzes, die zur Zeit in Paris lebt, hat einen Schaden von etwa 30.000 Franken angerichtet, der aber durch Versicherung gedeckt ist. Die Duncan, die ihre anfänglich abgelehnten künstlerischen Ideen durchzusetzen verstanden hat, ist vom Unglück verfolgt, erst im vorigen Jahre erkrankten ihre beiden Kinder in ihrem Auto, das in die Seine gestürzt war.

Geduld pflückt Früchte. In Neuseeland existiert eine Sternwarte, deren Besitzer, jetzt ein alter Herr, früher Maurergeselle war und in seinen Musestunden die Sternwarte erbaute. Er baute viele Jahre an ihr, errichtete neben der großen Kuppel ein wissenschaftliches Zimmer, schuf einen Raum für die Bibliothek und baute eine kleine Wohnung an. Auch Türen und Fenster fertigte er selbst. Von gespartem Gelde, aber auch mit Unterstützung geographischer Gesellschaften, die auf ihn aufmerksam wurden, kaufte er sich dann, um sein Lebenswerk zu krönen, ein Fernrohr, das größte, das auf Seeland vorhanden ist. Die kleine Sternwarte, in der der Besitzer seinen Lebensabend mit der Beobachtung der Sonnenflecken zubringt, hat bereits ihren Ruf und wird oft von Gelehrten besucht.

Sonntagsruhe im Bädergewerbe. Zu der vielumstrittenen Frage der Sonntagsruhe im Bädergewerbe, die unter den selbständigen Bädern fast ebenso viele Freunde wie Gegner hat, äußerte sich jüngst der Vorstand der Handwerkskammer Düsseldorf in einem Gutachten. Die Handwerkskammer hält eine allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe für außerordentlich schädlich für das Bädergewerbe, weil die Verhältnisse in den einzelnen Städten und auf dem Bunde viel zu sehr verschieden voneinander sind. Wo die völlige Sonntagsruhe auf Wunsch der Gewerbetreibenden selbst eingeführt ist, soll sie bestehen bleiben. Wo aber die Angehörigen des Gewerbes die Sonntagsarbeit nicht entbehren können, also in den Garnisonen und den Städten mit Fremdenverkehr usw., ist keinerlei Beschränkung der Sonntagsarbeit über die gesetzliche Vorschrift hinaus vorzunehmen.

Ueber Soldatenmishandlungen äußerte sich der neue sächsische Kriegsminister v. Carlowitz auf dem Bundestage der sächsischen Militärvereine in Weizhen. Er gedachte des Feldzugs gegen die „verrottenen Zustände in der deutschen Armee“ und verlas einen Zeitungsartikel, in dem ein Vergleich zwischen der französischen Fremdenlegion und dem deutschen Heere gezogen wurde, der zugunsten der ersteren ausfällt. Ich leugne nicht, so fuhr der Minister fort, daß wir in der Armee eine Anzahl von Elementen haben, die wir je eher je lieber abstoßen möchten nach dorthin, wo sie gekommen sind. Ich leugne auch nicht, daß die Soldatenmishandlungen noch nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sind, aber man sollte sich doch mehr vor maßlosen Uebertreibungen hüten und den guten Willen der Heeresverwaltung, hier vollkommene Besserung herbeizuführen, anerkennen.

Für eine Bismarck-Gedenkfeier großen Stils anlässlich des 100. Geburtstages des großen Kanzlers tritt der bekannte Bismarck-Forscher Herr Kohl in einem Aufruf an die Öffentlichkeit mit warmen Worten ein. „Der deutsche Kaiser“, so schreibt er u. a., „hat seiner deutsch-nationalen Gesinnung Ausdruck gegeben, indem er dem größten Schiff, das bisher auf deutschen Werften gebaut wurde, den Namen Bismarck gab, damit es mit dem Namen des größten Mannes unserer Nation der Welt die Macht des unter Kaiser und Reich geeinigten Deutschland verkünde. Er hat sich damit an die Spitze des deutschen Volkes gestellt und ihm die Bahn zu einer nationalen Gedenkfeier großen Stils frei gemacht.“

Keine weißen Unteroffizier-Handschuhe mehr. Eine Kabinettsorder ordnet an, daß die Unteroffiziere der Armee im Dienst statt der weißen gestrickten graue Handschuhe tragen sollen. Ebenso ist die Einführung eines neuen Offiziersuniforms, der mehr Raum bietet, als der im Gebrauch befindliche, angeordnet worden.

Freier Sonnabend-Nachmittag für Arbeiterinnen. Der Antrag der Gewerkschaften auf Einführung des freien Sonnabend-Nachmittags für Arbeiterinnen verdient eine wesentliche andere Beurteilung, als der dieser Tage in Paris genante Beschluß, die sogenannte englische Woche — neuntägiger Arbeitstag und freier Mittwoch-Nachmittag — einzuführen. In England rechtfertigt sich der freie Vochenachmittag durch den puritanischen Sonntag. In Frankreich soll er den männlichen und weiblichen Arbeitern zur Erholung und zum Vergnügen dienen. Die deutschen Gewerkschaften beantragen die Freigabe des Sonnabend-Nachmittags und beschränken ihren Antrag auf Arbeiterinnen. Diese sollen in den Stand gesetzt werden, für sich und ihre Angehörigen die Vorbereitungen für einen gemütlichen Sonntag zu treffen. Da für den arbeitsfreien Sonnabend-Nachmittag selbstverständlich die Lohnzahlung ausfällt und nur 11 halbe Wochentage bezahlt zu werden brauchen, so können mit der angeordneten Neuordnung beide Teile, Unternehmer wie Arbeiter, zufrieden sein, zumal wenn für Perioden besonders dringender Arbeiten Ausnahmen von der Regel gestattet werden.

Die größten und stärksten Lokomotiven Deutschlands fahren in den schlesischen Bergwerken. Diese Lokomotiven laufen auf 14 Rädern, sie können eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde entwickeln und ziehen bis zu 8000 Zentner über schwieriges Gelände fortbringen.

Was Wagners Werte einbringen. Richard Wagner selbst hat mit seinen Werken nur blutwenig verdient; der Meister hat bis zum Ende seines Lebens, wenn er auch in der zweiten Hälfte desselben von Hunger geküßt war, mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und ist unter Hinterlassung von Schulden gestorben. Seine Erben haben bisher insgesamt 6 Millionen Mark an Tantiemen bezogen, von 22 Millionen, wie behauptet worden, kann keine Rede sein. Die höchste Summe der Bezüge aus Wagners Werken während eines Jahres betrug 375.946 M. Die 6 Millionen stellen nicht etwa das Kapital des Hauses Wagners dar, sie sind durch die sehr hohen Ausgaben für die Festspiele in Bayreuth um mehr als die Hälfte vermindert worden. Jetzt, da die Werke Wagners nicht mehr tantiemenpflichtig sind, bezieht auch das Haus Wagners nichts mehr.

Ein Rheinländerbund wurde unter stürmischem Jubel in Köln gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Oberbürgermeister Ballraff-Köln gewählt. Dem neugegründeten Bunde sollen sich alle landmannschaftlichen Vereine der Rheinländer und die rheinischen Gesangs- und Gesichtsvereine im Rheinland anschließen.

308 300 Kubimeter Wasserverbrauch an einem einzigen Tage hatte Berlin, das bei der glühenden Hitze einem Schmortopf nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, der seit langem nicht dagewesen ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Riesenarbeit glatt bewältigt. Der Magistrat klagt jedoch, daß vielfach eine ungeheure Verschwendung mit Wasser getrieben wird, so kam es vor, daß in einem Haushalt sämtliche Hähne der Wasserleitung den ganzen Tag laufen mußten, „weil das frische Luft gebe“.

Neger als Mädchenhändler. Bei der Polizei in Emden lief aus Hannover eine Depesche ein, in welcher eine Mutter mitteilt, daß ihre 20 Jahre alte Tochter mit einem Neger durchgebrannt sei. Die Nachforschungen ergaben, daß das Mädchen in einem Emdener Gasthof wohnte und auf dem Jahrmärkte Kammerer Erbsen verkaufte. Das Mädchen wurde in Schutzhaft genommen, den Neger überlieferte man dem Gerichtsgewalt. Denn bei der Durchsicht seiner Papiere fand man Anhaltspunkte dafür, daß der Neger ein Helfershelfer einer Mädchenhändlerbande sei. Er gibt an, seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M. zu haben. Das Mädchen erklärte, durch eine Frau zusammen mit einer Freundin in eine Gesellschaft verschleppt worden zu sein, bei der noch ein zweiter Neger zugegen gewesen sei.

Der knauserige Leopold Wölfling. In München wurde Leopold Wölfling, der frühere österreichische Erzherzog Leopold, verurteilt, seiner geschiedenen Frau 1000 Kronen monatliche Rente zu zahlen. Der Rechtsbeistand Wölflings hatte 400 Kronen für ausreichend erklärt, um so mehr, als die Gattin Wölflings vor ihrer Verheiratung mit dem Erzherzog Dienstmädchen gewesen sei.

Luffahrt.

Hirzfelden b. Gelnhausen, 16. Juli. Französisches Flugzeug im Elsfah gelandet. Heute ging hier ein Meriot-Zweifelder nieder. Die Insassen, zwei französische Offiziere, erklärten, sie hätten die Orientierung verloren und wären so verfehlend über die Grenze geflogen. Das Flugzeug wurde abmontiert und von den Behörden eine Untersuchung eingeleitet. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, werden die beiden französischen Offiziere noch heute Abend nach Frankreich zurückkehren. Bis zur Grenze wird sie ein deutscher Offizier begleiten.

Anwesende Fremde.

Städtisches Kurhaus:

Herr und Frau Professor Pitt, Düsseldorf.
Herr Oberingenieur Meiners und Familie, Bochum.
Frau und Fräulein Müller.
Fräulein Gelsch, Schellenberg, Wiesbaden.
Herr und Frau Oberbaurat Meier, Wilhelmshaven.
Exzellenz Manrojew, Bukarest.
Exzellenz Catargi mit Bedienung, Bukarest.
Madame Catargi-Obita, Bukarest.
Madame Catargi, Bukarest.
Herr und Frau Birkenbiehl, Biebrich.
Frau Vogt, Gießen.
Fräulein Reiff, Darmstadt.
Herr und Frau Parrer Fabricius, Griesheim a. M.
Fräulein Fabricius, Griesheim.
Herr und Frau Müller, Elberfeld.
Frau Meiners, Bochum.
Frau Kees, Salzhausen.
Herr Siebert, Gummersbach.
Frau Bahrmann, Schwelm.
Herr und Frau Wölfer, Siegen.
Exzellenz Diebahn, Berlin.
Herr Ernst Overhoff, Mettmann.
Herr Rechtsanwalt Nießen, Elberfeld.
Frau Rudolph, Darmstadt.
Frau Direktor Garrach, St. Goarshausen.
Herr und Frau Jacobson, Düsseldorf.
Herr Grah, Elberfeld.
Herr Löwen, Milspe.
Herr Freudenwald, Barmen.
Herr Feldhof, Wülfrath.
Herr Berning, Mettmann.
Herr Heubel, Siegen.
Herr Kind, Düsseldorf.
Herr Bellinghaus, Barmen.
Herr Schernack, Berlin.
Herr und Frau Wilsch, Barmen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 18. Juli: Abwechselnde Bewölkung, doch vielfach noch wolfig, einzelne leichte Regenschauer, kühl.

Letzte Nachrichten.

Wien, 17. Juli. Meldungen zufolge, die hier an militärischen Stellen einlaufen, hat die serbische Regierung mehrere Reservebataillone, zusammen 70 000 Mann, einberufen. Dadurch wird der normale Friedensstand des serbischen Heeres auf 110 000 Mann erhöht, jedoch zur Vervollständigung der ersten Linie nur noch 50 000 Mann einberufen werden müssen.

Wien, 17. Juli. Ueber deutsch-feindliche Ausschreitungen der Tschechen in Wien wird gemeldet: Nach einer tschechischen Versammlung, in der mehrere Redner in der brutalsten Weise gegen die Deutschen hielten, zogen die Teilnehmer, hauptsächlich Heßler singend, durch die Straßen von Brünn. Sie zerstörten mehrere viele Fensterheben und demolierten das Lokal des deutsch-akademischen Gesangsvereins. Die Polizei, die meist aus Tschechen bestand, nahm etwa 30 Verhaftungen vor.

Rom, 17. Juli. Die aus Bologna hier eintreffenden Nachrichten lauten äußerst besorgniserregend. Die Aufständischen und Epitoren stehen nur noch vier Stunden von der Stadt entfernt. In Bologna selbst hat sich ein Komitee zur Verteidigung der Stadt gebildet. Doch glaubt man, daß diese von Zomac Remal Vch geführte Schar den Aufständischen kaum wirksam wird entgegenzutreten können. Sollte es den Rebellen gelingen, in die Stadt einzudringen, so werden Massakres befürchtet. Im Hafen liegen drei fremde Kriegsschiffe, von denen Truppen bisher noch nicht gelandet sind. Außerdem befinden sich noch ein österreichischer und ein italienischer Handelsdampfer im Hafen, um Blaulinge im Falle eines Angriffes aufzunehmen. Der Fall der Stadt wird stündlich erwartet.

Mexiko, 17. Juli. Wie aus El Paso gemeldet wird, ist General Villa zwecks Ankauf großer Mengen Munition in Juarez eingetroffen. Er soll bereits den Befehl erteilt haben, seine ganze Armee gegen die Hauptmacht in Bewegung zu setzen.

Halle a. d. Saale, 17. Juli. Im Alter von 82 Jahren starb hier der Generalarzt der deutschen Marine, Dr. Wegner, der der erste Einjährige der deutschen Marine war. Als Marinefeldarzt hat er viele Reisen mit Kaiser Friedrich,

dem jetzigen Kaiser und dem Prinzen Heinrich gemacht.

Mönigsberg, 17. Juli. Bei der gestrigen Reichstags-erwahl im ostpreussischen Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielten Schrewe (kons.) 7504, Wagner (fortschr. Wp.) 6123, Linde (Soz.) 2172 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen dem Fortschrittler und dem Konservativen statt. Bei der Wahl im Jahre 1912 erhielten der inzwischen verstorbene Abgeordnete v. Massow (kons.) 8316, Wagner (fortschr.), der den Wahlkreis von 1910 bis 1912 vertrat, 5850 und der Sozialdemokrat Linde 2861 Stimmen. In der Stichwahl siegte wider Erwarten der Konservative mit 9104 gegen 8694 auf den Fortschrittler entfallenden Stimmen.

Paris, 17. Juli. Den Blättern wird erst jetzt ein Zwischenfall bekannt, der sich im Hafen von Smyrna auf der Insel Matrosien zugetragen hat. Die Insel ist im Besitz eines englischen Privatmannes, der sie von der griechischen Regierung kaufte. Sie ist meistens von Horden bevölkert. In vergangener Woche erschien ein türkisches Schiff, landete Truppen, die von der Insel Besitz ergrieffen. Hierbei wurden 50 Bewohner getötet, ohne daß die Soldaten angegriffen worden seien. Die Nachricht von dem Blutbad hat in Konstantinopel Kreisläufe große Aufregung hervorgerufen.

London, 17. Juli. Die Baro-Hall war vergangene Nacht der Schauplatz heftiger Kundgebungen gegen eine dort abgehaltene Versammlung von Frauenstimmrechtlerinnen. Eine zahlreiche Volksmenge hatte vor dem Versammlungslokal Aufstellung genommen und nahm eine drohende Haltung gegen die Samtagstagen ein. Schließlich stürzte die Menge die Türen und es entspann sich zwischen den Versammlungsteilnehmern und den Gegnern des Frauenstimmrechts eine furchtbare Prügelei. Im Verlauf der Prügelei wurden in dem Lokal sämtliche Fensterheben zertrümmert und die ganze Inneneinrichtung zerstört. Es spielten sich unlaubliche Szenen ab. Die Versammelten wurden in eine Ecke zusammengetrieben und eine förmliche Hatzjagd veranstaltet. Erst als ein größeres Polizeiangebot erschien, gelang es die Kämpfenden zu zerstreuen. Eine große Anzahl Personen wurde durch Glas splitter verletzt. In den Berichten über diese Vorgänge kommt zur Sprache, daß die Organisation für die Frauenbewegung ein Vermögen von über drei Millionen Mark besitzt.

Tunis, 17. Juli. Ein Automobil, das den Postdienst zwischen den Stationen Gairuan und Dighon versieht, war aus noch unbekannt gebliebenen Umständen in Brand geraten. Es explodierten zwei Benzinbehälter und das brennende Benzin ergoß sich über die Kleider mehrerer Reisenden, von denen zwei bei lebendigem Leibe verbrannten, während mehrere andere schwer verletzt wurden. Auch der Chauffeur erlitt ernste Brandwunden. Er hat das Augenlicht verloren und man zweifelt, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Müllers Palmitin Seifenpulver
schont die Gewebe, liefert blütenweiße Wäsche. Überall erhältlich.

Mein Büro:

Befindet sich jetzt
Bahnhofstraße 13.

Telefon Nr. 184.

Jean Schmidt, Architekt.

Gg. Wiersdörfer,

Heilgehülfe,

Dillenburg, Hauptstr. 73,

Sanitätsgeschäft.

Alle Arten Bruchbänder, Geradenhalter, Krankenschürzen, u. Wöchnerinnen-Artikel, Verbandstoffe und alle anderen in mein Fach einschlagenden Artikel.
— Fachgemäße Bedienung. —

Alle Gewürze

für die Küche, ff. Salatöl, ff. Weinessig, Speisesalz, empfehle in bekannt bester Qualität. Ernst Fleh Nachf.

Lemon-Squash

(rein Citrone)

la. Himbeersaft

garantiert rein

empfehle 64

Aug. Schneider.

8-10 HP. 2404

Benzinmotor,

(Selbstfahrer), erstklassiges Kabinat mit Band- u. Kreisfuge, sehr zum Drehen geeignet, preiswert zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle.

2 Stück gebrauchte 2421

Ventilbrunnen

zu kaufen gesucht von

W. Wagner, Oberscheld.

Feinsten Gebirgs-Himbeersaft

vorzögl. im Geschmack

empfehle 107

Ernst Fleh Nachf.

Kopfläuse

Wangen, Nase vertilgt sicher

Plamantowasser fl. 60 J.

Klein echt: Amts-Apotheker.

Mädchen

für den ganzen Tag vom 1. August ab gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Kleine freundliche

Wohnung

zu vermieten. 2436

Näheres Geschäftsstelle.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör auf sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Friedrichstraße 9 II. Stod.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Juli 1914.

(6 n. Triaktat.)

Dillenburg.

Evangelische Kirchengemeinde.

Borm. 8 Uhr:

Herr W. Conrad.

Vied: 198 Vers 7.

Borm. 9 1/2 Uhr:

Herr Viktor Oberhardt

aus Dorn.

Vieder 306, 183, 239 B. 6 u. 7.

Borm. 10 1/2 Uhr: Christen-

lehre mit der weibl. Jugend

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Nachm. 2 Uhr: Bibliothek in

b. Städt. Volksschule, Zimmer 3.

Abends 8 1/2 Uhr im Vereinsb.

Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr

Jünglingsverein.

Katholische Kirchengemeinde.

An Sonn- u. Feiertagen:

Frühmesse: Borm. 7 1/2 Uhr.

Dochamt: 9 1/2 Uhr.

Andacht: (Christenl.) 2 1/2

An Werktagen:

Gl. Messe 7 1/2 Uhr. Jeden

Samstag abds. 8 Uhr: Salve.

Beitrageliegebeit:

Am Samstag, nachm. von 5-7

und nach 8 Uhr.

Am Sonntag, morgens von

6 1/2-7 1/2 Uhr.

Eben-Gier-Kapelle.

(Methodisten-Gemeinde.)

Borm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Die Sonntagschule und der

Abendgottesdienst fallen aus.

Nachmittags Missionen in

Girgenhain.

Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr:

Bibel- und Gebetsstunde.

Salger.

Borm. 1/10 n. Gottesdienst.

Dr. W. Duth v. Elberfeld.

11 Uhr: Sitzung der vereinigten

kirchl. Organe im Vereinshaus.

Nachm. 2 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Herr Kandidat Went

aus Dorn.

Naunzenbach.
Sonntag, den 19. Juli ds. Jrs.
25-jähr. Stiftungsfest d. Kriegervereins.
Der Festzug marschirt um 2 1/2 Uhr nach dem Festplatz, auf welchem für gute Verpflegung bestens gesorgt ist.
Zu zahlreicher Beteiligung lädt ein Der Vorstand.

Das diesjährige
Krieger-Fest
des Oberhellertaler Krieger-Vereins findet
am 19. Juli 1914
auf der schön gelegenen Offenbachhalde unterhalb des Bahnhofs Burbach statt.
Festordnung: Von 11-12 Uhr morg. Frühglocken-Konzert im Festzelt. 1/2 Uhr: Antreten zum Festzug am Vereinslokal. Festzug durch den Ort zum Festzelt. Anschließend Kaffeetrinken, Konzert und Ball im Festzelt. Die Musik wird ausgeführt von der Bollenbacher Bergkapelle. Die Festwirtschaft ist der Firma Naaf & Co. in Würgendorf übertragen.
Der Vorstand.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halten wir unseren Wirtschaftsbetrieb auf dem Festplatz den geehrten Besuchern bestens empfohlen. Wir werden durch Verabreichung bester Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen bemüht sein uns das Wohlwollen der Gäste zu sichern.
(2433)
Firma Naaf & Co.

Vin Nigra
täglich die Beliebtheit des
Schuhputzmittels Nigra

Alleiniger Fabrikant: Carl Gentsch in Göttingen

Gothaer Lebensversicherungsbau auf Gegenseitigkeit
Versicherungsbestand Anfang März 1914:
Eine Milliarde 174 Millionen Mk.
Bisher gewährte Dividenden: 310 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Vertreter:
Carl Conrad, Kontrolleur, Dillenburg.
Carl Eduard Weber, Saiger. 1134

Nur 14 Tage
dauert der
Sommer-Saison-Ausverkauf
sämtlich. farbiger Schuhwaren
Die Preise hierfür sind ganz bedeutend erniedrigt, auch wird auf alle übrigen Artikel während dieser Zeit **erhöhter Rabatt** gewährt.
Webers Schuhwarenhaus,
Marktstr. 2a. Dillenburg Marktstr. 2a.

Bei Ihren Einkäufen in Gießen beachten Sie bitte das **Spezial-Geschäft** von
Franz Bette, Gießen
10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpfwaren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.
Spezialität: Erstlings-Aussteuern.
Auswahlsendungen bereitwilligst. 8501
Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Margarinevertretung.
Eine der ersten Margarinefabriken sucht für den hiesigen Bezirk einen tüchtigen und gut eingeführten Vertreter gegen hohe Provision. Schriftliche Offerten unter Chiffre X 2434 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Grasstück
auf dem Hügel und
1 Ränderfchrauf
zu verkaufen. 2435
Gauptstraße 33.

Sühneraugen
beilegt sicher „Olo“ fl. 50 J.
Allein echt: Amts-Apotheker.

Laufmädchen
für den ganzen Tag, ver-
1. August oder auch früher
gekauft. Frau Weggermeister
2435) Heinrich Stoll.

Laufmädchen
auf ganze Tage sofort gesucht.
2381) Tobienstraße 1.